

App 6 1462

7 II 2

Zeichenrede,

Von dem mit den herrlichsten
Belohnungen und Verheissungen
begleiteten Vertrauen auf Gott bey
den beschwerlichen Aufsehn
unsers Lebens,
über

Zebr. X. v. 35 + 39.

gehalten in Trogen den 20 Febr. St. v. 1786.

Beu Beerdigung der tugendreichen,
geehrten und jeden Sie kennenden
schätzbaren Frauen

Anna Zellwegerin,

Tit. Herren Joh. Laurenz Zuberbühlers,
Lands-Major, Zeugherr und des Raths,
gewesenen theuresten Eheliiebstin,

von

Josua Schieß, Pfarrer daselbst.

Trogen gedruckt, in der Sturzeneggerischen
Buchdruckerey.

Vorbericht.

Diese Predigt erscheint nicht deswegen im' Druck, als ob sie nicht unter den vielen bessern und gründlicheren sehr entbehrlich wäre; sondern auf Ansuchen dessen, der in dem engsten Band mit der Seligverstorbenen gestanden, der gerne ihren hie und da zerstreuten Freunden und Freundinnen, die sie sich durch ihr rechtschaffenes, tugendhaftes, und in allweg empfehlendes Betragen erworben, nach ein Freundschaftsandenken stiften möchte. — Und zu diesem ist ein jedes Zeichen, sey es noch so geringe, wenn es nur ein Zeichen des Andenkens ist, immer gut genug. Um der Ursache wegen, hat denn auch dem Ansuchen entsprechen wollen

der Verfasser.



Einleitung.

Nichts ist leichter, wenn einer nur eine et-
welche Religionskenntniß besitzt, und die Ge-
schicklichkeit hat, das Wort an den Mann zu
bringen, als die Leidenden, sie mögen dem
Leibe oder der Seele nach leiden, und unter
dem Druck der Trübsalen von dieser oder je-
ner Art seufzen, mit tröstenden Ermahnungen
zum gedultigen Vertrauen auf Gott zu ermun-
tern. So leicht aber unter angezeigten Bes-
dingnissen obiges ist; so schwer ist es, beson-
ders wenn Leiden und Trübsalen wirklich oder
nur in der Einbildung (denn Einbildung kömmt
manchen als Wirklichkeit vor,) einen hohen
Grad erreichen, das gedultige Vertrauen auf
Gott selbst auszuüben, und sich so zu verhal-
ten, wie man schon öfters viele andere, die mit
Leiden und Ungemach kämpften, ermahnt hatte.
Einmahl die Erfahrung lehrt, daß vieles, das
zu einem guten gedultigen Menschen gehört,
leichter und besser zu sagen, als selbst zu thun
sey. Ach! wir erfahren es nur allzu oft, theils
an uns selbst, theils an andern, daß wir oder
andere, die voll tröstender Ermahnungen sind,
wenn die Noth an den Mann kömmt, viele Klein-
muth und Zaghaftigkeit an den Tag legen, und
eben durch ein solches Verhalten beweisen, was
wir eben gesagt, daß zwar nichts leichter, als
Leide

Leidende zur Gedult und Vertrauen auf Gott zu ermuntern, aber auch nichts schwerer, als solchen Ermunterungen selbst Folge zu leisten.

Doch so schwer das letztbemerkte ist, so ist es gleichwohl nicht unmöglich. Oder wer erkühnt sich bey dem Haufen der Zeugen und Beyspielen, die wir um uns haben, die Unmöglichkeit der Ausübung eines gedultigen Betragens mitten in den größten Kämpfen von Leiden zu behaupten? Freylich gehört hiezu ein Christ, eine Christin, und zwar, wie jeder Vernünftige leicht urtheilen kan, nicht nur dem Namen, sondern der That nach; und Gott sey gelobet, daß noch hie und da Christen und Christinnen zu finden, die es mit ihrem Exempel beweisen, daß die Sache möglich; und wir mögen bereits im Leiden seyn, oder nach darinn gerathen, uns zwar still, aber doch kräftig ermuntern, ihren Fußstapfen nachzufolgen. Ich finde nicht nöthig, solche Beyspiele eines kindlichen gedultigen Vertrauens auf Gott, bey den dunklen Auftritten des Lebens euch aus der alten Geschichte aufzustellen, wo man schon eine Wolke von Zeugen hiervon anführen könnte, es werden wohl die allernächsten den meisten Eindruck und Kraft auf diejenigen haben, welche schon unter Leiden und Ungemach seuffzen, oder sich die Vorstellung machen müssen, daß dieselben sie früher oder später auch treffen werden; und

wo

wo ist der Sterbliche, der nicht hievon dann
und wann eine Abndung habe?

Die zu Grabe und Gruft eben begleitete Frau
Mitschwester, diese durch Leiden und Trübsa-
len versuchte, bewährt erfundene, und nun verz-
ewigte Christin, ruft uns aus ihrem Sarge,
wie ehemahlen ein durch Leiden geübter Paulus
gleichsam mit Kraft und Nachdruck zu: Se-
het auf mein Beyspiel, ihr noch lebenden, ihr
noch im Lande der Sucht und Vorbereitung wal-
lenden Brüder und Schwestern, die ihr schon
leidet, oder noch in Leiden in der Folge der Zei-
ten gerathen werdet, und: Werffet euer
Vertrauen nicht weg, welches eine grof-
se Belohnung hat. Gedult aber ist euch
noth, auf daß ihr den Willen Gottes
thut, und die Verheiffung empfalet.
Denn noch über eine kleine Weile, so
wird kommen, der da kommen sol und
nicht verziehen. Der Gerechte aber wird
des Glaubens leben; wer aber weichen
wird, an dem wird meine Seele kein
Gefallen haben. Wir aber sind nicht
von denen, die da weichen und verdamt
werden, sondern von denen, die da glau-
ben und die Seele erretten. — Worte,
passende Worte, welche ich bey Beerdigung un-
serer geliebten Frau Mitschwester zur Gott ge-
be

be erbaulichen und gemeinnützigen Betrachtung mit Euer Lieb abzuhandeln gedenke. Sie geben uns Anlaß

Von dem mit den herrlichsten Belohnungen begleiteten rechtschaffenen Vertrauen auf Gott, bey den beschwerlichen Austritten unsers Lebens, zu reden.

Zu dem Ende laßet uns mit geheiligter Aufmerksamkeit

I. Untersuchen, was laut unserem Text zu einem rechtschaffenen und Gott gefälligen Vertrauen gehöre, und

II. Auf die herrlichen Belohnungen und Verheissungen, als so viele Gründe in allen Trübsalen ein solches Vertrauen zu beweisen merken.

Erster Theil.

Werffet euer Vertrauen nicht weg
Dies ist die allgemeine Aufmunterung, die der heilige Paulus an die zum Christenthum bekehrten Hebräer that. Der Zusammenhang beleh-

ret uns, daß dieser für Jesum und für das Heil der Menschen eiferende Mann, mit Christen zu thun gehabt, die wegen der Bekenntniß der Religion unsers Heilands, theils schon allerley Arten von Leiden, Verfolgungen und Trübsalen erdulden mußten, theils mit solchen, welche an den Leiden ihrer Mitbrüder Antheil genohmen, und beyde ermahnet er, sich von einer standhaften Bekenntniß derselben nicht abhalten, und etwa wegen den bereits auf sie gekommenen oder noch kommenden Verfolgungen und Trübsalen den Muth sinken zu lassen. Daher die Ermahnung: **Werffet euer Vertrauen nicht weg 2c.** Eine ermunternde Ermahnung, die man auf alle wahre Christen, in allerley Leiden, Beschwerden und Ungemach zueignen und anwenden kan.

Das Vertrauen auf Gott ist diejenige Tugend eines Christen, vermög welcher man, alles Gute auf das Zukünftige in allen Umständen des Lebens mit freudiger Zuversicht von Gott erwartet. Wollte ich diese Beschreibung des Vertrauens auf Gott zergliedern und stücksweise betrachten, so würde ich mich allzu lange aufhalten, und dem Ansuchen entgegen handeln müssen, mich so kurz als möglich zu fassen. — Doch eins kan nicht unbemerkt vorbey gehen, daß ein solches Vertrauen, das wir eben beschrieben, immer eine deutliche, richtige und gründ-

gründliche Kenntniß von Gott, von seiner Allwissenheit, Weißheit, Güte, Allmacht, Treue und Beständigkeit voraussetze, die Weißheit und Güte seiner Regierung muß dem auf Gott Vertrauenden nicht verborgen seyn. Liegt eine solche Kenntniß bey einem Christen zum Grunde, so muß das Vertrauen auf Gott, daß ist, die Erwartung alles Guten in allen Umständen unsers Lebens in der Seele eines solchen lebhaft werden. Ist dem Christen, Gott auf eine solche Weise bekannt, und wie könnte er ein Christ seyn, ohne sich eines solch erhabenen Namens unwürdig zu machen, wenn er Gott nicht auf einer solchen Seiten kenne, so beruhigt sich seine Seele selbst bey den größten Beschwerden, unter denen er seufzet, bey den dunkelsten Führungen, die ihm widerfahren, mit dem Gedanken: Ich leide nach seinem Willen, das selbst für Fleisch und Blut wiedrigscheinende muß durch die gütige weise Leitung des Allbeherrschers zu meinem Glück und Besten dienen und mitwirken.

Das Vertrauen auf Gott, soll es anders rechter Art seyn, muß erstlich ein gedultiges Vertrauen seyn. Gedult aber sagt der Apostel, ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut. Also ist ein nach Gottes Willen eingerichtetes gedultiges Vertrauen ein rechtes schaffenes gottgefälliges Vertrauen. Gedult setzt allezeit Leiden und Trübsal voraus, und eine

eine Empfindung derselben; sie ist gewiß nicht
 stoische Härte und völlige Unempfindlichkeit,
 denn so lange einer ein Mensch ist und leidet,
 und wenn man auch der vollkommenste Christ
 wäre, kan man gegen Vergnügen und Schmerz
 nicht gleichgültig seyn. Unlust und Traurigkeit
 über ein drückendes Uebel kan von der menschen-
 lichen Natur nicht getrennt werden; aber ein
 anders ist, Unlust und Traurigkeit bey den Le-
 den fühlen, und ein anders, die Mäßigung der
 Traurigkeit und Unlust bey zugefloßenem Un-
 gemach und Uebel, als welche ich die Gedult
 nenne. Eine solche Mäßigung der Traurigkeit
 im Leiden, mit einem Wort, ein gedultiges
 Vertrauen wird erzeugt durch die lebhafteste Vor-
 stellung und den Gedanken: Mir begegnet
 nichts ohne Gott, ich habe mit einem Gott zu
 thun, der zugleich mein inn Jesu willen versöhnter
 Vater ist, der meine Noth kennt, der mit
 Weisheit und Güte regiert, der allmächtig, treu
 und beständig, und also aus der größten Noth
 herausreißen, oder mich so stärken kan und will,
 daß ich aus der Erfahrung muß inne werden,
 was ein Paulus gesprochen: Gott ist getreu,
 der euch nicht läßt versucht werden über euer
 Vermögen, sondern schaffet, daß die Versu-
 chung so ein End gewinne, daß ihrs können
 ertragen; 1 Cor. X. 13. oder mit jenem heiligen
 Sänger und Dichter, Psalm. LXVII. 20
 21. Gelobet sey der Herr täglich; Gott les
 get

get uns eine Last auf, aber er hilft uns auch, wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herren, Herrn, der vom Tode errettet. Und wenn etwa eine murrende Klage über das Unvermögen, eine so schwere Last der Leiden ertragen zu können, in der Seele rege werden will, so weist das gedultige Vertrauen dieselbe ab, mit dem herzstärkenden Gedanken, und bannet sie aus der Seele, ehe sie recht Wurzeln fassen kan und darf: Laß dich an meiner Gnade begnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig; 2 Cor. XII. 9. und so wird das gedultige Vertrauen, der unruhig werden wollenden Seele zurufen: Sey nun zufrieden meine Seele. Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Psalm. XLII. 12. und CXVI. 7.

Zweitens muß das rechte Vertrauen auf Gott mit christlichem Glauben gepaaret gehen. Der Gerechte wird seines Glaubens leben, heißt es im Text. Nur der Christ, der unter die Gerechten gehört, welche sich der Gerechtigkeit Jesu, des gerechten Knechts Gottes, durch den viele gerecht werden, im Glauben getrösten, und ihn zum Muster ihres Verhaltens, so wohl in den Tagen der Heiterkeit, als in den Tagen ihrer Trübsale machen, darf und kan zuversichts

sichtlich alles Gute von Gott hoffen und erwarten. So ist also ein gläubiges, auf Jesu Verdienst sich gründendes Vertrauen, ein rechtschaffenenes Vertrauen. Auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, mit steifen Glaubensaugen sehen, sich mit dem Glaubensvollen Gedanken unterhalten: Wie ich Jesu in seinen unverschuldeten Leiden nach Gottes Leitung ähnlich geordnet, so werde ich dereinst, wenn ich vollendet bin, ihm auch in der Herrlichkeit gleich seyn. Und so bringt das mit Gedult und christlichem Glauben verbundene Vertrauen den frommen Entschluß bey Leidenden hervor: Ich will dem Kummer wehren, Gott durch Gedult verehren, im Glauben zu ihm flehn, ich will den Tod bedenken, der Herr wird alles lenken, und was mir gut ist wird geschehn. — Und so bleibt es dabey, ein Vertrauen auf Gott mit Gedult und Glauben verbunden, ist ein rechtes Vertrauen.

Endlich zählt unser Text, dasjenige Vertrauen, welches ein Vertrauen rechter Art ist, das zu allen Zeiten ausharrend ist, und sich durch Noth und Tod nicht erschüttern läßt. Wer aber weichen wird, so heißt es im Text, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben, und der Entschluß des Paulus und seiner geplagten Mitstreiter und Mitleidenden ist: Wir aber sind nicht von denen, die da weichen, son-

sondern von denen, die da glauben. — Also folgt, daß, das gedultige gläubige Vertrauen, wenn es anderst rechtschaffen und gottgefällig seyn soll, vest bleiben müsse bis ans Ende. Sein Vertrauen auf Gott setzen, nur zu gewissen Zeiten; nur denn, wenn etwa das Leiden nach erträglich ist, und von demselben ablassen, wenn die Noth groß ist, und denn, den Muth wegwerffen, wenn die Dunkelheit einer Nacht voll Leidens uns umhüllt, daß ist nicht das wahre und gottgefällige Vertrauen, eben so wenig, als es eine wahre Frömmigkeit ist, wenn ein Gerechter von seiner Frömmigkeit weicht und Böses thut, seine Frömmigkeit rechter Art gewesen; Ezech. XVIII. 24. Nur der beharrt bis ans Ende, der wird selig, und errettet, wie wir es hernach hören werden, seine Seele, der in den größten Leiden, die aufrichtige Sprache führt: Wann mich der Herr schon tödten wollte, so will ich dennoch auf ihn hoffen; Wahre Christen sind folglich nicht von denen, die da weichen, sondern von denen, die da glauben, und im gedultigen gläubigen Vertrauen bis an ihr seliges Ende verharren. Gehet meine Freunde! daß ist das rechtschaffene Vertrauen auf Gott, dem die herrlichsten und größten Belohnungen verheissen sind, und das wir in dem ersten Theile haben beleuchten wollen. Es ist die Art der Menschen, daß sie sich zur Beobachtung einer Pflicht, um desto

leicht

leichter und lieber erwecken und ermuntern lassen, wenn sie aus der Befolgung derselben Nutzen und Vortheil ziehen. Nun an diesen mangelt es Gottlob nicht; wie schon verdeutet, dem gläubigen, gedultigen und ausharrenden Vertrauen werden die seligsten Belohnungen vorgehalten, und die wollen wir nun im

Zweyten Theil

so weit es die Zeit gestattet, nach unserm Text überschauen. Ueberhaupt sagt der Apostel, es habe eine grosse Belohnung; ja wie wahr guter Paulus, hast du aus eigener Erfahrung gesprochen; oder wie hättest du das von dir und deinen Mitkämpfern sagen können: — Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um; 2 Cor. IV. 8, 9. wenn nicht das Vertrauen auf Gott die seligsten Belohnungen mit sich führte, mit dem du und deine Mitstreiter beseelt waren, gewiß, keiner wird zu Schanden, der des Herrn harret; Psalm. XXV. 3. Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen; Jes. XXV. 9. daß, und was schon lange in einem alten, aber doch mit Gottes Wort übereinstimmenden Lied steht:

steht : Wer Gott vertraut , hat wohl gebaut ,
im Himmel und auf Erden 2c. haben zu allen
Zeiten alle seine wahren Verehrer erfahren und
erfahren es noch. Die Verheissungen sind alle-
zeit in Erfüllung gegangen , und werden unfehl-
bar in Erfüllung gehen , die dem wahren Ver-
trauen auf Gott versprochen sind. Also , geseg-
net ist der Mann , der sich auf den Herrn
verläßt , und der Herr seine Zuversicht ist ;
Jer. XVII. 7. Gottes Huld, Gnade, Schutz
sind die reichen Belohnungen , mit denen er das
Vertrauen der Seinigen vergilt ; wie passend
also die Ermahnung : Werffet euer Ver-
trauen nicht weg , welches eine grosse
Belohnung hat.

Vereisset der Christ ein gedultiges Vertrau-
en zu Gott in seinen Leiden und Trübsalen , die
oft das Loos seiner liebsten und besten Kinder
in der Welt sind , denn welche der Herr lieb
hat , die züchtigt er , und der Christ thut eben
dadurch den Willen seines guten Vaters , so hat
er die besondere Belohnung , daß , weil er so
durch ein gedultiges Vertrauen den Willen Got-
tes thut , und ihn damit ehrt , er in Ewigkeit
bleibt , denn wer den Willen Gottes thut , der
bleibt in Ewigkeit. Seine , des Christen Ge-
dult , in dem er sie mit Vertrauen auf Gott übt ,
wird mit der herrlichen Belohnung gekrönt , daß
er weiß , daß seine Leiden nicht immer währen ,
sonst

sondern ihnen oft, ehe er sichs versteht, ein seliges Ziel gesetzt wird. Daher spricht er mit Paulo: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maassen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig; 2 Cor. IV. 17, 18. und wartet so der Verheissung, die er, der gute Vater gethan, daß er nemlich über eine kleine Weile kommen, und die verlangende Sprache: Ach du Herr! wie lange, in die frohen Worte und den freudigen Ausdruck verändern werde: Ich hoffe doch darauf, daß du so gnädig bist, mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilffest, ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir thut; Psalm. XIII. Ja meine Freunde! wieder Erwarten und Vermuthen kömmt oft über eine kleine Weile, der da kommen soll mit seiner gnädigen Hülfe, daß er entweder die Traurigkeit in Freude verwandelt, oder die Last erleichtert, oder mit stärkendem Trost unterstützt, oder welches noch besser, durch einen seligen Tod, den leidenden Christen von allem Uebel befreyt und erlöst, und sterbend, wenn mans nicht mehr sagen könnte, doch es denkt: Jetzt ist die für mich so erwünschte Zeit da, daß mich der Herr erlösen wird von allem Uebel, und ausheiffen zu seinem himmlischen und ewigen Reich,

Reich, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit; 2 Tim. IV. 18. Sehet, so wird das rechtschaffene gedultige Vertrauen belohnet, und das Wort erfüllt: — Gedult ist euch noth, daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfabet; denn über eine kleine Weile wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen. — Wer sollte nun ein solches Vertrauen, welches so selige Belohnungen hat, nicht willig ausüben?

Das gläubige Vertrauen, das vorzüglich seine Beziehung auf Jesum unsern Erlöser hat, gewähret Leben und Seligkeit. Ein neuer wichtiger Grund, sich im rechtmäßigen Vertrauen treu zu üben. Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Wie wahr dieser verheißende Ausspruch sey, könnte mit verschiedenen Stellen erwiesen werden, wenn ich nicht vor Christen redete, denen alles dieses schon von Jugend auf bekannt seyn sollte. Als erwiesen nehmen wir es also an, daß wer an den Sohn Gottes glaubt, das ewige Leben habe; Joh. III. Ja, Jesum umfassen mit vertraungsvollem Glauben, als seinen Sündentilger, als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde getragen, und folglich auch die meinigen, der ich auf ihn gläubig vertraue, zu sich sagen dürfen: Ich habe zwar das freudige Bewußtseyn, das ich
ich

ich durch Gottes Gnade und die heilige Jesus-
religion, von groben Ausbrüchen der Laster zu-
rückgehalten worden bin, dennoch bin ich nicht
von allen Fehlern frey, nicht ganz unsündlich,
denn wo ist ein Mensch, der nicht sündiget, wer
will einen reinen finden, da keiner rein ist?—
Aber es ist gewißlich wahr, und ein theures
wehrttes Wort, daß Jesus Christus kommen
ist in die Welt, die armen Sünder selig zu
machen; 1 Tim. I. 15. und ich zähle mich glau-
bensvoll auch zu diesen; denn seine Jünger samt
allen Propheten geben ihm Zeugniß, daß durch
seinen Namen Verzeihung der Sünden em-
pfahen soll, ein jeder der da glaubt; Apost.
Gesch. X. Welche Heiterkeit wird, und muß
also das gläubige Vertrauen dem Christen in
diesem Leben gewähren, welche Ruhe sich über
seine Seele verbreiten, wenn er selbst in der
Welt Angst, aber durch den Glauben an Je-
sum, Friede mit Gott hat, ja selbst im Tode,
diesem schon der Natur so schauervollen Auftritt,
ist der Gerechte getrost, und lebt also seines
Glaubens, während der Zeit seiner Pilgerschaft,
wenn er ab dem Schauplatz dieser Welt tritt,
und die Belohnungen des Gläubigen werden erst
in der Ewigkeit ihren höchsten Grad erreichen.

Endlich ist das rechtmäßige Vertrauen auf
Gott, mit der herrlichen Verheißung verknüpft,
daß unsere Seelen gerettet werden, dieser kost-
bare

bare edle Theil unsers Seyns, der mehr, theurer und kostbarer ist, als alle Sachen, auf die die Menschen den größten Werth setzen, und, wovon der Heiland gesprochen: Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Math. XVI. 26. Wir sind von denen, die da glauben und die Seele erretten, ist die Sprache und das Verhalten derer, denen die Errettung der Seele am meisten am Herzen liegt, und die eben denselben zu Theil wird, die gestreu sind bis in Tod, und im rechten Vertrauen ausharren. Ja, ja, die Seele gerettet, daß heißt für Zeit und Ewigkeit gewonnen.

Anwendung.

Möchten nun alle diese Betrachtungen, also viele starke Gründe uns zum rechten Vertrauen auf Gott erwecken, bey allem unserm Thun und Lassen, bey dem Druck der Leiden und Trübsale, unter denen wir bereits seufzen, oder uns in Zukunft begegnen möchten, damit wir in unserm Noth nicht matt würden und ablassen, und also aller der herrlichen Belohnungen und Verheißungen theilhaftig würden, die dem wahren Vertrauen eigen sind.

Am
sind

Um so wohl zum rechten Vertrauen zugelangen, als der herrlichen Verheissungen desselben theilhaftig zu werden, so müssen wir uns durch eine deutliche, richtige und gründliche Erkenntniß Gottes, seiner tröstlichen erhabnen Eigenschaften, seiner weisen und gütigen Regierung, in einen solchen seligen Stand zu setzen trachten. Ein unwissender Mensch, ein Dünkopf kan ewig nicht zu einem solchen Vertrauen gelangen, dem unser Text die seligsten Belohnungen vorhält, und wenn Leiden und Trübsale über ihn kommen, so wird er in denselben versinken, und Kleinmuth und Zaghaftigkeit sich seiner bemächtigern.

Doch kan man Gott mit aller seiner Güte und Liebe kennen, überzeugt von seiner alles umfassenden weisen Regierung seyn, so bleibt doch das gedultige, gläubige und ausharrende Vertrauen stecken, wenn Leiden und Trübsale einbrechen, und man sie ansehen muß, als gerechte Straffen seinen Vergehungen, oder als natürliche Folgen seiner Ausschweifungen, denn es giebt Laster, die sich selbst rächen, und dieß ist denn auch die Ursache, daß man dennzumahl nicht mit Freuden Herz zu Gott fassen kan und darf. Ach wenn Leiden und Trübsale kömen, und einer in solcher Lage zu sich selbst sagen muß: Daß sind wohlverdiente Plagen, die du dir selber zugezogen, es sind Früchte deiner Bosheit,

Deis



deiner Unmäßigkeit, deiner ungezähmten Wollust, deiner Habsucht, deiner Verläumdungssucht, deiner Lieblosigkeit oder andern Sünden, wie muß einem da zu Muth seyn? Darf einer mit Vertrauen auf Gott bliken, wenn einem das Gewissen bange Vorwürfe macht, daß man sich durch eigene Lasterhaftigkeit ins Elend gestürzt? O! wie ein weites Feld hätte ich da vor mir, wenn ich mich in diese Materie von Leiden und ihren Ursachen hineinwagen wollte! Zu wie manchem Geplagten müßten wir vielleicht sagen, wenn er nach seinem Gewissen ein aufrichtiges Geständniß seines Verfahrens ablegen würde: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was für Jammer und Herzenleid es bringe, den Herrn deinen Gott verlassen, und ihn nicht fürchten; Jer. II. 19.

Indessen bleibt doch die Regierung Gottes, bey denen gerechten Heimsuchungen, die er über die Sünder verhängt, bey den natürlichen übeln Folgen der Vergehungen noch immer weise und gut, und er hat damit die liebevolle, wohlthätige Absicht, den Sünder zu recht zu bringen, daß er zur wahren Buße kehre, und wenigstens noch in der Ewigkeit glücklich werde. Wohl dem Geplagten, der solche guten Absichten an sich

sich erreichen läßt. Aber Unglück dem in der Zeit, Unglück dem in der Ewigkeit, auf den man jene Klage des Propheten zueignen muß : Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht, du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren ; Jer. V. 3.

Aus allem diesem fließt diese Lebensregel, daß wir uns um eine deutliche, gründliche und richtige Erkenntniß Gottes und der Religion bemühen, und in den Tagen der Heiterkeit, und weil wir es thun können, aus derselben einen Vorrath auf die Tage der Noth und der Dunkelheit sammeln müssen ; daß es unsere Verpflichtung sey, vor Gott und Menschen ein unsträfliches Leben zu führen, und wenn aus unserer Schuld uns Ungemach und Leiden ergreifen, wir uns unter die allgewaltige Hand Gottes, durch wahre Buße und Besserung zu demüthigen uns bestreuen sollen, um denn das Vertrauen zu Gott fassen zu können, daß er die Noth und die Züchtigung zu unserm Besten wenden werde.

Reißt aber manchen Kreuztrager, manchen Leidenden Christen sein Gewissen nicht, seines Lebens und Wandels halber, daß er mit der ruhigsten Ueberzeugung sagen darf : Ich leide nicht als ein Dieb, als ein Uebelthäter, oder,
der

der in ein fremd Amt greift; mit einem Wort, meine Lasterhaftigkeit ist nicht die Quelle meiner Leiden, Gottlob, mein Gewissen beißt mich nicht meines geführten Lebens halber, sondern ich leide als ein Christ, so freue er sich seiner Trübsale, denn sie sind ihm ein Beweis, daß er mit Christo leide, und ihm also hierinn ähnlich sey, und daß, wenn er erscheinen wird in seiner Herrlichkeit, er auch mit ihm Freude und Wonne haben werde, und er, nachdem er bewahret ist, die unverwelkliche Krone des Lebens empfangen werde, die Gott bereitet hat, allen diejenigen, die ihm mit gedultigem, gläubigem und ausharrendem Vertrauen bis in den Tod ergeben sind, daß sie sterbend noch einem frommen Hiskias nachsprechen dürfen: Gedenke doch Herr! wie ich vor dir gewandelt habe, in der Wahrheit mit aufrichtigem Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat; Jes. XXXVIII. 3. wo denn eben der gewünschte Zeitpunkt für die vertrauensvollen Verehrer Gottes eintrifft, daß sie von allem Uebel erlöst werden, und zu den Schaaren der Ewigvollendeten kommen, die zwar gleich ihnen kommen sind aus grossen Trübsalen, aber nun nicht mehr hungern noch dürsten, auch nicht auf sie fallen wird die Sonne, oder irgend eine Hitze, sondern wo das Lamm mitten im Stuhl sie weiden und leiten wird zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott alle Thränen von ihren

Mutten abzuweisen wird ; Offenb. Joh. VII.
14, 16, 17.

In einen solchen Herrlichkeits und Glückseligkeitszustand ist auch der Seelen nach, wie wir die zuversichtliche Hoffnung nähren können, kommen unsere geliebte Frau Mitschwester, der wir eben das Geleite zu ihrer Ruhestätte, den letzten Freundschaftsdienst erzeiget, und von der wir eingeführter Gewohnheit zufolge, nach etwas, das seine nächste Beziehung auf ihr seliges und erbauliches Ende hat, melden wollen.

Personalia.

Die zur Gruft begleitete liebe Frau Mitschwester ward ihres Namens Anna Zellwegerin, sie kam an diese Welt der Zucht und Vorbereitung, im Jahr 1730, und empfing daß Bundesfigel der Gnade, den 13 Christmonat angezeigten Jahrs, und wurde damit in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen.



men. Ihre rechtschaffenen, Redlichkeit und Treue liebende, ehrliche, und nun in Gott ruhenden Eltern waren, Herr Conrad Zellweger, berühmter Kauf und Handelsherr, und Frau Elisabeth Sulzerin. — Unsere geliebte Frau Mitschwester genoß von diesen ihren schätzbaren Eltern eine solche christliche Erziehung im leiblichen und geistlichen, daß Sie selbst es bey Zeiten offenbahrte, daß dieselbe nicht ohne Segen und Segen an Ihr gewesen.

Nach der Leitung des weisen Regierers der Schicksale der Menschen, ward Sie in eine eheliche Verbindung getreten, mit ihrem noch zurückgelassenen betrübten Herrn Wittwer, Herrn Johann Laurenz Zuberbühler, Lands-Major, Zeugherr und des Raths, mit dem Sie Ihre Verbindung den 7 Merz 1755 zu Marbach im Rheinthal öffentlich bestätigen lassen, also gegen vast 31 Jahr mit ihm in diesem engen und genauen Band zugebracht; jedoch ohne einen Kindersegen, welches uns veranlasset, nur noch der entfernten und nähern Umstände, die

die eine Veranlassung zu Ihrem Sterben waren, zugeben.

In Betracht derselben ist nun zu bemerken, daß Sie sehr wenig Zeit nach Ihrer Verehlichung eine frohe und muntere Gesundheit genossen, sondern sehr frühe wegen Ihrem schwachen Nervengebäude, mit verschiedenen Schwachheiten und Beschwerden zu kämpfen gehabt, so daß Sie von ihnen nie ganz frey gewesen. Wie es aber zu gehen pflegt, je mehr Ihre Lebenstage anwuchsen, je mehr nahmen auch Ihre Beschwerden zu. Seit 8 Jahren stiegen sie augenscheinlich an, und ohngeachtet des Gebrauchs allerley für gut erachteten Mitteln und Kuren, wurden sie nicht gehemmt, und vor 3 Jahren erreichten sie einen kummervollen Grad, denen man doch durch den Fleiß und Geschicklichkeit treuer, versuchter und fluger Aerzte, im Vertrauen auf den segnenden Einfluß des obersten Arztes so weit begegnete, daß sie für eine gedultige Christinn erträglich wurden.

Der

Der theure unersetzliche Verlust und Hinscheid Ihres lieben Anverwandten, Arztes, Freundes und Rathsgabers, (*) trat unserer lieben Frau Mitschwester so an Ihr sonst empfindsames Herz, daß Sie von selbiger Zeit an eine merkliche Abnahme, Ihrer noch übrig gebliebenen Kräfte verspührte, und endlich auf die letzte vor ungefähr 5 Wochen, gesellte sich zu Ihrem Ungemach, noch die Bangigkeiten verursachende beschwerliche Wassersucht, daß Sie wohl, wenn Sie nur auf die mancherley außerlichen Anfälle sahe, sagen mochte: Es umgiebt mich Leiden ohne Zahl, hie und dort ruft eine Tiefe der andern. Aber wie man von der Ruth ließt, daß Boas zu ihr gesagt: Die ganze

(*) Hiemit wird auf den edlen, gemeinnützigen, wohlthätigen und unermüdeten Menschenfreund, Herrn Doctor Johann Georg Zuberbühler gezielet, einen Sohn des hochverdienten Herrn Doctor Landammann Zuberbühlers vom Speicher, der zum allgemeinen Leidwesen in der besten Blüthe seines Lebens, gegen dem Herbst des vorigen Jahrs, sein kostbares irdisches Leben beschloß, und mit vollem Ruhm als ein ächter Christ, zur ewigen Ruhe eingegangen.

ganze Stadt meines Volks weiß, daß du ein tugendsams Weib bist, so kan man zur Nach-
eiferung auch von der Verstorbenen sagen, wie
Sie sich in Ihrem Leben bewiesen, so auch in
Ihren Schwachheiten, Beschwerden, gegen
das Ende Ihres Lebens, und bey dem Schluß
desselben. Mit welchem gedultigen, gläubigen,
ausharrenden Vertrauen, mit welcher frommen,
aber zugleich sehnsuchtsvollen Gelassenheit, Sie
alle diese Heimsuchungen erduldet, können die
am besten bezeugen, welche das Glück gehabt,
in Ihrem erbauungsvollen, lehrreichen Umgang
bis an Ihren Tod zu seyn, auch das Creutz,
das auf Ihr lag, trieb Sie an, sich in Got-
tesfurcht zu üben. Gott der beste Vergelter
derer, die ihn suchen, ließ auch dieses Ihr nach-
ahmungswürdiges Verhalten nicht ganz unbe-
lohnt, indem er Ihr mit einem lang anhaltenden
Krankenlager verschonte, mitten im Leiden Sie
danckbar, froh und heiter erhielt, Ihre Seelen-
kräfte nicht verschwinden ließ, so daß Sie wohl-
bedächtlich die lobenswürdigsten, wohlthätigen

Ans



Anordnungen trafe, um auch noch nach Ihrem Tode, im Moder selbst nützlich zu seyn, (*) und die Belohnungen, die einem rechtschaffenen Vertrauen verheissen sind, genießt Sie nun Ihrem edlern Theile nach, wie wir Zuversichtsvoll hoffen dürfen, an dem Ort, der vollkommenen ewigen Vergeltung, dahin Ihre Seele, unter herzlichem Gebette Ihres Eheherrn, einiger anwesenden Verwandten und sonst vorhandenen Freunden, letzten Mittwoch Morgen zwischen 7 und 8 Uhren geeilet, da Sie nur wenige Augenblicke vorher, durch zärtlich liebereiches Händ-

des

(*) Mit obigen Bemerkungen wird Rücksicht genommen, auf Ihre Vergabung, da Sie folgendes Vermächtniß gestiftet:

1. An das Waisengut	=	=	300.
2. An das Armengut	=	=	200.
3. Zum Anstheilen an die Armen			100.
4. An die Freyschul im Dorf	=		150.
5. An die Freyschul an der Eügst.			150.

Summa fl. 900.

Andrer guten Sachen nicht zu gedenken.

dedrücken den lieben Anwesenden, mit Beyhaltung Ihrer Geisteskräften das letzte Lebewohl auf dieser Erde gesagt. — Sie brachte die Tage Ihrer Pilgrimschaft auf 55 Jahr und 2 Monat.

Gebett und Wünsche.

Allgütiges, allweises, allmächtiges Wesen, Gott, der du alle Hülfe thust, so auf Erden geschieht, dir gebühret Lob und Dank für alle deine gnädigen Führungen, mit denen du unsre nunmehr verewigte Mitschwester begnadiget hast, durch den ganzen Lauf Ihres Lebens und bis an den Schluß desselben. Verherrliche diese deine tröstlichen Eigenschaften auch an dem betrübten Herrn Witwer, und allen denen hohen Ehrenpersonen, die mit Ihr in engerm oder weiterm Bande gestanden. Die männlich starken und frommen Wünsche, die über hohen Stand, Beruf, Amt, und jetzige Freudenleere Lage einer hohen

hohen Standsperson, gleichsam als von sterbenden Lippen ergossen worden, (*) und alle guten herzlichsten Wünsche, die Sie an den Herrn Witwer oder andere, aus dem Drang Ihres Herzens gethan, die müssen, da fromme Wünsche Gebette sind, und das Gebett des Gerechten viel vermag, wenns ernstlich ist, nach dem Willen des himmlischen Segenaustheilers an ihnen allen erfüllt werden.

Gott

(*) Man will hiemit den Leser erinnerlich machen, daß die Seligverstorbene am letzten Tag vor Ihrem Sterbentag, von Ihrem Herrn Schwager dem hochgeachteten Herrn Doctor Landammann Zuberbühler vom Speicher, einen Besuch erhalten, wo denn Dieselbe (ob Sie schon über Schwäche des Kopfs geklagt, über Seinen hohen Stand, Beruf, den Er zum Besten der leidenden Menschheit, schon lange Jahre rühmlichst bekleidet, über Seine trauervolle Lage, da Er Seinen geliebtesten einzigen Sohn, der noch nicht volle 40 Jahre in seinem gemeinnützigen Leben erreicht, Seine Freude und Stütze in Seinem bereits eingetrossenen Alter, durch den Tod verloren,) Sich mit männlich starken und gesetzten, passenden Wünschen ausbreitete, daß so wohl eben bemeldte hohe Person, als die Anwesenden bis zu den Thränen gerührt wurden. Eben so war Sie voll herzlichster Wünsche gegen Ihren Eheherrn, und angesehene Verwandte und Freunde.

Gott tröste, erquickte, beglücke und segne den Herrn Witwer mit allerley Arten Seelerfreuender Güter, stärke Sein Herz mit wahrem Vertrauen auf ihn in allen Umständen Seines Ihm nach bestimmten Lebens, schenke Ihm stets eine solche Gemüthsverfassung, daß Er aller solchen seligen Belohnungen, die dem kindlichen Vertrauen in allen Lagen des hiesigen Pilgrimlebens verheissen sind, genoß und theilhaftig werde, und die erst im Tode ihre Erhöhung und Wachsthum erreichen.

Uns gebe der gute Gott und Gewalthaber unsers Lebens und Tods, um Jesu willen die Gnade, jedes Beyspiel wahrer Frömmigkeit, und jedes rechtschaffene Vertrauen auf Gott zu allen Zeiten nachzuahmen, und uns dadurch zum seligen Sterben vorzubereiten, denn wachsen in der Heiligung, ist wahre Todserinnerung, Amen.



